

Erinnerung mit Karl Rahner ¹

Erinnerung an Karl Rahner

Es hat mich zutiefst berührt, als ich angefragt worden bin, bei diesem Symposium zur Erinnerung an Karl Rahner im Gottesdienst an seinem Grabe die Homilie zu halten. Gefragt worden bin ich wohl kaum aufgrund irgendeiner Kompetenz, sondern schlicht und einfach, weil sich in meinem Leben das Glück zugespielt hat, in Münster Assistent von Karl Rahner gewesen zu sein. Allerdings muss ich nüchtern eingestehen, dass ich meinem Empfinden nach damals wohl aus verschiedenen Gründen meine Rolle als Assistent nicht gefunden habe. Es spricht also hier kein Rahner-Experte, sondern jemand, der immer wieder neu dankbar ist, bei Karl Rahner zur Schule gehen zu dürfen und dabei auch immer wieder der Atmosphäre von damals begegnet.

Erinnerung mit Karl Rahner

Man könnte lange bei Karl Rahner verweilen und auch Anekdoten erzählen. Sie sind ja bekannt. Es wäre aber gegen seinen Geist und gegen seine spirituelle Haltung, im Rahmen des Gottesdienstes die Erinnerungen an ihn zum Inhalt zu machen. Die Veranstalter dieses Symposiums haben sinnigerweise diese Stunde als „Erinnerung mit Karl Rahner“ vorgesehen. Das trifft sein Anliegen schon eher. Was ist es denn, worin wir heute lebendig sein sollen, um den Anliegen von Rahner gerecht zu werden? Was könnte für die Sendung der Kirche, für die Theologie und für unsere Aufgabe bedeutsam sein, wenn wir an Karl Rahner denken und dies im Rahmen eines Gottesdienstes?

Geste des Hörens: Seelsorger

Berühmt geworden ist das Bild von Karl Rahner, das ihn mit der Geste des Hörens auf der Würzburger Synode zeigt: die Hand an die Ohrmuschel gelegt. Es zeigt ihn mit konzentrierter Aufmerksamkeit und markiert geistige Präsenz. Dieses Bild ist Symbol für ihn und seine Geisteshaltung. Er hatte nicht nur eine untrügliche Aufmerksamkeit für die Wirklichkeit – oft bis ins letzte Detail eines Journals hinein, sondern eine wache Hellhörigkeit für die Fragen der Menschen und ihrer Zeit. Keine Frage wurde mit Tabu belegt. Letztlich waren es konkrete Fragen, von denen er sich her-

¹ Wortlaut der für den Gottesdienst am 4. Juli 2004 in der Kapelle des Jesuitenkollegs vorbereiteten Predigt. Vgl. die Einleitung in: Hermann Stenger, Zustimmung und Dank.

aufordern ließ. Das führt in die Weite des Lebens und zu den strapazierten Köpfen und wunden Herzen der Menschen. So sagte er von sich: „Ich habe immer Theologie betrieben um der Verkündigung, um der Predigt, um der Seelsorge willen.“ Rahners Gesamtwerk kennt weniger zusammenfassende systematische Lehrbücher, auch wenn natürlich sein Grundansatz jeweils zum Tragen kommt. So gibt es kaum eine theologische Problemstellung oder Zweifelsfrage im kirchlichen oder auch im gesellschaftlichen Bereich, die Rahners Denken nicht herausgefordert oder angeregt hätten. Sie sind im Blickwinkel seiner Theologie durchdacht und auf weiterführende Aspekte hin befragt worden. Ob es um die Gottesfrage oder um das Verständnis des Menschen ging, um Jesus Christus, um Kirche, Geschichte, die letzten Fragen des Menschen, um den universalen Heilswillen Gottes und um das Heil für den Menschen, um das Verhältnis der Kirche zur Welt oder der Theologie zur Philosophie und zur Welt der Wissenschaften, um die Sakramente, um Mission und die Religionen, um die Ökumene und christliches Handeln im Alltag... Es ist stets ein persönlicher Gewinn, sich von ihm inspirieren zu lassen. Nicht umsonst hat er der Praktischen Theologie unverzichtbare und weiterführende Impulse gegeben.

Diese Geste des Hörens und des Zuhörens meint letztlich die wache innere Aufmerksamkeit für die Wirklichkeit mit all ihren Realitäten. Dann erst kann sich seelsorgliche Begegnung schenken.

Theologie mit denkender Vernunft

Rahner öffnete seine Augen und Ohren nicht nur der Weite der Wirklichkeit. Er setzte sich auch ihrer Tiefe aus. Er war für das Wahrnehmen von Realität und für das sie verarbeitende Denken – und beides gehört zusammen – äußerst begabt. Man konnte ihm beim Denken geradezu zusehen. Daran allein kann aber seine Wirkung nicht gelegen haben. – Ein entscheidender Beitrag war ohne Zweifel sein Bemühen, die Frage nach Gott bzw. nach dem Sinn des Daseins vom Menschen her anzugehen, nicht zuerst von einer traditionalistischen Doktrin her. Die Tradition der Kirche kannte er zwar profund. Er war aber zutiefst bedrängt von der urseelsorglichen Frage nach der Offenheit des Menschen für Gott und die Erfahrung seiner Gnade, seiner Liebe, die in Jesus Christus den Menschen nahe gekommen ist. In diesem Glauben ist uns Menschen eröffnet (offenbar gemacht) worden, dass der Mensch durch die größere Nähe zu Gott nicht eingeschränkt wird, sondern sich öffnen und zu sich selbst finden kann. Gott bleibt zwar namenloses Geheimnis. Aber er schenkt sich dem Menschen als innerste Mitte seines Daseins. Insofern ist die „objektive“ Botschaft des Evangeliums die „subjektivste“ Tiefe im Menschen. Theologie, die bis an den Rand des Denkens zu gehen wagt, wird so eine Ermutigung zur Hoffnung inmitten der widersprüchlichen Realität des Lebens. Diese Hoffnung können wir nicht haben oder erzwingen, wir können sie nur von Gott erhoffen und erbeten.

Einheit von Menschen- und Gottesliebe

Persönlich bin ich am stärksten von Rahners Überlegungen zur Einheit von Menschen- und Gottesliebe inspiriert.² Wenn Gott die innerste Mitte des menschlichen Daseins ist, wertet das den Menschen im wörtlichen Sinne des Wortes unendlich auf. Jede Begegnung mit dem Nächsten ist demzufolge wurzelhaft Gottesbegegnung. Oder anders ausgedrückt: Jede Menschen- und Weltbegegnung ist Ort, Weg und Medium der ursprünglichen und ungegenständlichen Gotteserfahrung. Nächstenliebe ist somit der primäre Akt der Gottesliebe. Mit einfachen Worten: Die Liebe folgt nicht einfach konsekutiv aus dem Glauben; sie ist konstitutiv für den Glauben. – Ich bin immer wieder neu erschüttert ob der Tiefe und konsequenten Radikalität dieser Sichtweise. Es verweist auch auf den letzten Ernst der Liebe und des Lebens. Was bedeutet dies für meinen konkreten Alltag, für die Wachheit der Christen und Christinnen in einer an Leiden und Chancen reichen Welt? Was bedeutet dies für eine Kirche, die so viel Kraft für Orthodoxie vergeudet, und für eine Theologie, die so viel Energie für kognitive Wissenschaftlichkeit aufwendet?

Mystiker – Erfahrung des Glaubens

Die Sprache Rahners ist streckenweise anstrengend und fordert disziplinierte Leseaszese. Es wäre aber ein subjektiver Verlust, sich der Zähigkeit seiner Gedankenführung und noch nachhaltiger der Tiefe seiner Spiritualität nicht auszusetzen. Rahner würde vermutlich das Wort „Frömmigkeit“ benutzen. Die beiden Pole Glauben und denkende Vernunft sowie Beten und Nachdenken ziehen sich durch sein ganzes Schaffen. Seine vielen Gebete und seine Gedanken zum Beten kann ich nicht ohne persönliche Ergriffenheit aufnehmen. Selbst seine Sprache wird zuweilen geradezu zart. Es zeigt sich eine wache Intuition für die seelischen Tonsaiten und aber auch ungeschminkt für die Abgründigkeiten menschlichen Daseins. Aber alle diese Erfahrungen werden auf das „Geheimnis“ Gott hin bezogen, ohne dass es sich durch Denken auflösen würde. Davon war auch oft etwas zu spüren, wenn Rahner mehr oder weniger spontan predigte. Damit hing wohl auch seine nach außen eher nüchtern wirkende Diskretion zusammen, eine Art von nachdenklicher Zurückhaltung, die geistig zu schützen bemüht war, als sähe er nicht nur in Gott, sondern in sich selber und in anderen das, was er das namenlose Geheimnis Gottes nannte. Und damit hing nicht nur sein „brummiger Charme“ zusammen, sondern auch gelegentlich sein melancholischer Charme. Geheimnisse lassen sich nicht enträtseln. Dem Geheimnis Gott kann man sich letztlich nur öffnen, sich auf es einlassen und sich loslassen, hingeben. – Und für dieses Zeugnis bin ich Pater Rahner am meisten dankbar. Er stärkt eine gelassene Freude aus der Hoffnung heraus. Und in diesem Sinn wünsche ich ihn Ihnen allen und künftigen Generationen.

² SzTh VI, 277-298.

